



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

FR Nürnberger Nachrichten 19. 3. 80 G
8500 Nürnberg (Bay)

Glaube an den Menschen

Der Psychoanalytiker und Sozialphilosoph Erich Fromm starb kurz vor seinem achtzigsten Geburtstag

Der Psychoanalytiker und Sozialphilosoph Erich Fromm, einer der ernsthaftesten Mäher zum Umdenken in unserer Zeit, ist gestern – wenige Tage vor seinem achtzigsten Geburtstag – in seinem Haus in Muralto, einem Vorort von Locarno, gestorben. Fromm, am 23. März 1890 in Frankfurt am Main geboren, erlag einem Herzversagen. 1933 war er vor den Nationalsozialisten in die Vereinigten Staaten geflohen und war später nach Mexiko gegangen. Erst Ende der sechziger Jahre kam er nach Europa zurück und ließ sich im Tessin nieder. Er ist Autor von über dreißig Werken, darunter „Anatomie der menschlichen Destruktivität“, „Kunst des Liebens“ und „Haben oder Sein“. Die beiden letzten Bücher begründeten seine weit über die Fachkreise hinausgehende Popularität. Zuletzt erschien 1979 eine kritische Studie über Freud, von dem er sich in einigen fundamentalen Denkansätzen unterschied. Die Deutsche Verlagsanstalt bringt in diesen Tagen eine zehnbändige Gesamtausgabe seiner Werke heraus. Kurz vor seinem Tod hatte Fromm ein neues Buch über Psychotherapie begonnen.

„Mut zum Menschen“ überschrieb Rainer Funk seine vor zwei Jahren erschienene umfangreiche Monographie über Erich Fromm – treffende Kurzformel zur Kennzeichnung eines Denkens, das in hohem Maße geprägt ist von ethischen Impulsen. Die Liebe zum Leben, die Bejahung des Lebendigen als ein Akt der Freiheit, abgerungen den zerstörerischen Tendenzen des Menschen, den Kräften des Hasses und der Angst vor Verantwortung, ist eine der zentralen Kategorien der Frommschen Anthropologie. Und der Mensch, der sich für die „Biophilie“, die Liebe zum Leben, entschieden hat und seine „Nekrophilie“, die destruktiven Leidenschaften überwindet, ist auch der zu sich selbst erwachte Mensch. Er hat den Widerspruch, Leben zu sein, das sich seiner selbst bewußt ist, sich transzendiert und daher stets bedroht ist von der Angst der Isolierung, produktiv gelöst: er ist nicht den Verlockungen der Regression erlegen, nicht der „Furcht vor der Freiheit“ (dies der Titel eines



Erich Fromm

der Bücher Fromms), sondern sucht in der vollen Entfaltung seiner Kräfte eine neue Einheit auf höherer Ebene.

Die Entschiedenheit, mit der Fromm die philosophisch-religiöse Frage nach dem Sinn der Existenz stellte, ist für einen Psychoanalytiker ungewöhnlich; auch ein Buch über „Die Seele des Menschen“ (es ist, 1964 erstmals in den USA publiziert, soeben in einer neuen deutschen Übersetzung herausgekommen und stellt den besten Einstieg in die Beschäftigung mit Fromm dar) würde keiner zu schreiben wagen, der im Banne des Freudschen Skeptizismus geblieben ist. Anders als Freud war Fromm, 1900 in Frankfurt am Main geboren, stark geprägt von dem jüdischen Glauben seines Elternhauses, den er bis ins 26. Lebensjahr selbst praktizierte. Zudem hatte er, als er sich nach dem Studium der Philosophie, Psychologie und Soziologie bei Jaspers, Rickert und Alfred Weber erst in München und dann bei Hans Sachs und Theodor Reik in Berlin in die Psychoanalyse einführen ließ, bereits gründlich die Werke von Karl Marx gelesen, unter dem Eindruck der Erschütterungen des ersten Weltkriegs ein waches Bewußtsein für die politischen Bedrohungen der Zeit erworben und auch Bekanntschaft mit der Geisteswelt des Buddhismus gemacht, die ihn nicht mehr loslassen sollte.

Als Psychoanalytiker, der – wie damals auch Wilhelm Reich, Siegfried Bernfeld oder Otto Fenichel – die Synthese seiner Wissenschaft mit dem Marxismus suchte, wurde Fromm 1930 Mitarbeiter und Dozent an Horkheimers Frankfurter Institut für Sozialforschung, zu dem er, wie alle bedeutenden Ana-

lytiker nach Hitlers Machtergreifung geflohen, auch im New Yorker Exil noch einmal für einige Jahre stieß. Doch seine Korrekturen an Theorie und Menschenbild der Psychoanalyse führten bald zum Bruch. Sie betrafen vor allem den Triebbegriff: wo Freud und seine Schüler mit der Libidotheorie letztlich biologisch argumentierten, suchte Fromm die Charakterstruktur des Menschen in geschichtlichen Dimensionen zu begreifen. So verlor für ihn etwa der sexuell getönte Ödipuskomplex an Bedeutung gegenüber einer präödpalen, nichtsexuellen Mutterbindung und dem Narzißmus als Quellen individueller wie gesellschaftlicher Regression.

Dieser „Revisionismus“ hat Fromms „kulturalistischer Neo-Psychoanalyse“ den Vorwurf eines Rückfalls in prä-analytisches Denken eingetragen. Die minutiöse Analyse psychischer Mechanismen ersetzte er vielfach durch weitgespannte kulturgeschichtliche Tableaus, den Rückgriff auf traditionelle philosophische Begriffe und eine spekulative Anthropologie, die mehr durch die Eindringlichkeit seines humanistischen Credo als durch streng wissenschaftliche Beweisführung zu überzeugen sucht. Eine schlichte Gradlinigkeit des Denkstils und der Sprache eignet selbst seinen ausgesprochen theoretischen Werken wie der großangelegten „Anatomie der menschlichen Destruktivität“. Vollends zum Moralisten wurde Fromm in seinem letzten großen Werk „Haben oder Sein“, das die Besitzgier als eine der Hauptwurzeln menschlicher Entfremdung interpretiert und angesichts der ökologischen Katastrophe, in die eine Wirtschaft schrankenloser Expansion führen muß, zum radikalen Umdenken mahnt: liebende Teilnahme (Existenzmodus des Seins) statt Besitz- und Machtorientierung (Existenzmodus des Habens).

Auch dieses Buch ist mehr Appell als Analyse, mehr Vision als konkretes Programm. Vermutlich gehörte Fromm nicht zu den wirklich tiefen und originellen Denkern, aber er hielt in einer Zeit fortschreitender Verdinglichung den Glauben an die Berufung des Menschen wach. Er selbst hat Denken stets als soziales Handeln verstanden, war immer engagiert und dies auch politisch: er nahm teil an den Kampagnen gegen Atomrüstung und Vietnamkrieg, setzte sich 1968 für eine Präsidentschaft Eugene McCartys ein, versuchte seine Vorstellungen von einem demokratischen, humanistischen Sozialismus zeitweise auch parteipolitisch zu artikulieren. 1949 ging Fromm nach Mexico, wo er als Universitätsprofessor lehrte und forschte und weiterhin als Analytiker praktizierte; seit seiner Emeritierung (1965) lebte er im Tessin, schreibend und in wacher Anteilnahme am Zeitgeschehen.

Freiheit, sagte Erich Fromm, ist nicht etwas, das wir besitzen; sie ist ein Prozeß des Sichbefreiens in konkreten Akten der Entscheidung. Er erinnerte daran, daß wir nicht nur Erkenntnis brauchen, sondern auch den Mut, sie anzuwenden. Wir können, sagte er, nicht zugleich im Wettrüsten und einer Mentalität paranoiden Hasses verharren und der atomaren Vernichtung entgehen. Wir können nicht zugleich mit der hemmungslosen Ausplünderung der Erde fortfahren und die Zerstörung der Biosphäre verhindern. Wir müssen wählen – dies ist Erich Fromms Botschaft von der Freiheit und vom Mut zum Menschen.

HANS KRIEGER